

Gedanken über die Stadt –



Partizipation & Perspektiven-Spaziergang im urbanen Raum

Design culture
Essay

Fabian Zaehner
Masterstudio Design – Integrative Design
HGK FHNW

7. Juni 2021

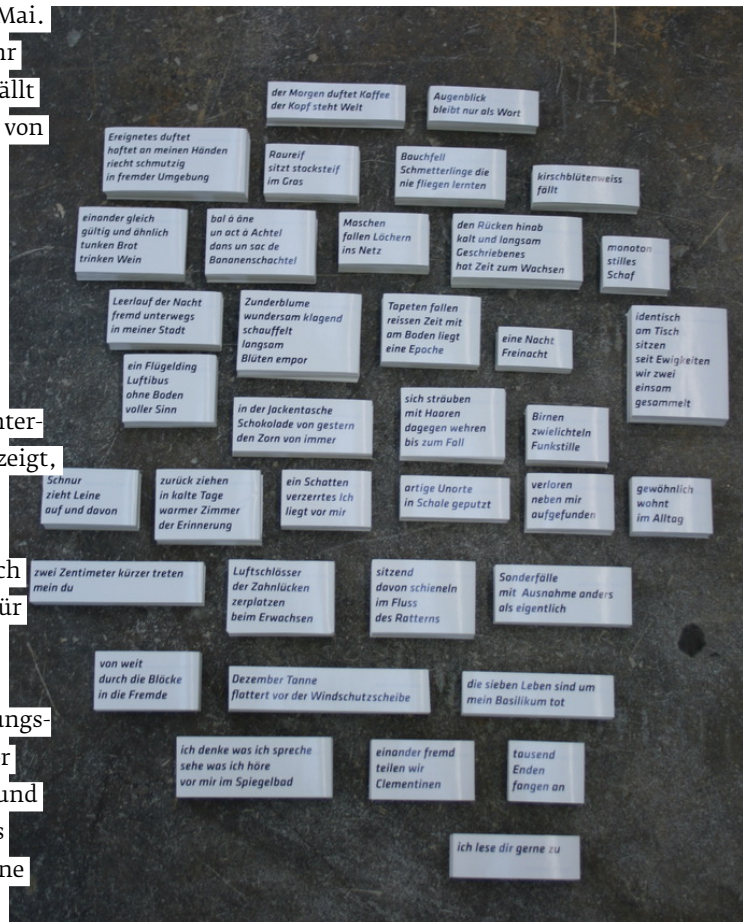
Nach einem Einführungskurs an der HGK, Tram genommen, Anschluss an den Bus verpasst. Ich laufe. Es ist 22:20 Uhr, Ende Mai. Gleich gehe ich über die Johanniterbrücke. Es ist zwar nicht mehr sehr warm, nichtsdestotrotz erstaunlich ruhig in der Stadt. Da fällt mir ein Sticker auf einem meiner alten Skizzenbücher ein. Er ist von einer Bachelor- Vernissage der HKB 1:

Abb. 2: Übersicht der BA-Thesis Kleber

Leerlauf der Nacht fremd unterwegs in meiner Stadt.

Dieser Satz ist mir geblieben. Er beschreibt für mich auch die unterschiedlichen Gesichter die eine Stadt in der Nacht und tagsüber zeigt, wie zwei Welten.

„Michel Massmünster beschreibt anhand der Stadt Basel, wie sich Nacht und Stadt in vielseitigen Erfahrungen versammeln. Hierfür durchstreift er Straßen und Plätze, (...) lässt Szenarien und das Stadtbild auf sich wirken. (...) Er sichtet die vielfältigen Beschreibungen der Nacht in Zeitungsartikeln, Romanen, Planungskonzepten und Popsongs. (...) Die Stadtnacht analysiert der Autor dabei als relationales Geflecht aus Wissen, Praktiken, Personen und Materialitäten, das immer wieder neu greifbar wird.“², heisst es im digitalen Buchklappentext von „Im Taumel der Nacht - Urbane Imaginationen, Rhythmen und Erfahrungen“².



Eigentlich präsentiert sich die Stadt nicht nur während Uhr- und Jahreszeiten unterschiedlich, sondern auch in ihren Quartieren oder Zonen; in Basel deutlich durch den starken Zugehörigkeitsdrang Einzelner zu Gross- resp. Kleinbasel zu beobachten, was sich beispielsweise in den zwei Biersorten (“Unser Bier“ steht für Gross-, “Ueli Bier“ steht für Kleinbasel) oder der jährlichen „Wasserschlacht zu Basel 4057 vs. 4056“³ auf der Dreirosenbrücke manifestiert.

Im letzteren Beispiel konkurrieren beide Parteien – die rheinseitig sich gegenüberliegenden Quartiere Matthäus und St. Johann – den Sieg jeweils für sich.

Bei der Veranstaltung steht sicherlich der Spass im Vordergrund, doch wie bei einem Witz ist immer ein Körnchen Wahrheit zu finden: hier der territoriale Zugehörigkeitsgeist.

In der Region Basel ist dies ausgeprägter als sonstwo in der Schweiz, so scheint mir.



Abb. 3: Parzelle 403 an der Wasserschlacht

Im direktdemokratischen System des Landes kann man dies gut beobachten:

So spielt bei vielen Abstimmungen heutzutage zwar das Stadt-Land-Gefälle im Wahlverhalten eine immer wichtigere Rolle⁴, doch auch immer noch der – und während der in der Pandemie wieder erstarkte – “Röstigraben“ (die imaginäre Grenze zwischen den Deutschschweizer und den Welschen Kantonen)⁵ und natürlich der berüchtigte “Kantönli-geist“⁶.

Zoomt man weiter hinaus, so wird eine Gleichsetzung eines Deutschschweizers mit einem Deutschen, eines Romands mit einem Franzosen, einem Tessiner mit einem Italiener gar nicht gerne gesehen.

In Basel aber kam es sogar 1832/33 zu einer Kantonstrennung zwischen Stadt und Land⁷, und wie erwähnt, man differenziert sogar zwischen den beiden Rheinseiten. Als wäre der vorhandene Platz nicht schon klein genug.

Paradoxerweise steht Basel hingegen in einer guten Symbiose zu seinen Nachbarstaaten Frankreich und Deutschland, wie ich es jedenfalls in meinem Lebensumfeld wahrnehme.

Vergleicht man den Stadtkanton mit dem Tessin, fällt auf, dass die Einwohner der “Sonnenstube der Schweiz“ eher negativ gegenüber den Grenzgängern aus dem Norden Italiens eingestellt sind. Dies liegt

auch daran, dass italienische Staatsbürger oft weniger Lohn verlangen, als dies ein Ticinesi tut⁸, da ja auch die Lebenshaltungskosten in Italien niedriger sind als in der Schweiz⁹. Dies führt zu Verlustängsten bezüglich der Arbeitsplätze seitens der Schweizer¹⁰.

In Basel bestehen meines Erachtens andere Abhängigkeiten:

Die Schweizer Kundschaft wird geschätzt und die Einwohner der Hochpreisinsel Schweiz sind froh um Schnäppchen¹¹. Basel benötigt viele Arbeitskräfte aus dem Ausland, wie sich beispielsweise während

der Pandemie im Sektor der Pflege gezeigt hat¹². Auch werden Tramlinien grenzüberschreitend geplant und gebaut und haben Endstationen wie “Gare de St. Louis“ oder “Weil am Rhein Bahnhof“.

Natürlich gibt es auch in der Region negative Auswirkungen, doch meinem Empfinden nach überwiegen die positiven Aspekte.

Diese Symbiose könnte aber auch damit zusammenhängen, dass unmittelbar an der Grenze eine Stadt liegt und nicht ländlich geprägte Regionen und somit die Städtchen und Dörfer, ungeachtet der Grenze, zu Vororten verschmelzen. So spürt man auch den

Kantonsübertritt von Basel-Stadt zu Binningen BL in keinster Weise, höchstens an der Präsenz des Ortsschildes. Auch im Schweizer

Pavillon an der Biennale in Venedig beschäftigt man sich mit politischen und sozialen Kontexten der Grenze¹³, wie auch die IBA Basel¹⁴. Sehr aktuell in Pandemie-Zeiten.



Abb. 4: Ausbau der Tramlinie 3, 2017



Abb. 5: Projektion Biennale 2021

Eventuell hat eine Stadt auch so viele Gesichter, wie Einwohner und Besucher, frage ich mich, die Brücke traversierend.

Kann man eine Stadt überhaupt kennen? Nach zwölf Jahren? Nach sechzig?

Ganz spontan denke ich an all diese versteckten Innenhöfe, die teils wie Oasen mitten in der Stadt liegen und jeweils nur ganz wenige Leute kennen.

So erging es mir einige Stunden zuvor: Stippvisite im Atelier einer Freundin. Sie ist Untermieterin in einem kleinen, mit Dachschrägen angewinkelten Obergeschoss im ersten Stock. Weiss angestrichenes Mauerwerk, keine Isolation, kleine Fensterchen Richtung Innenhof. Das Häuschen ist gut versteckt. Eine typische Häuserzeile mit Ladenfläche im Erdgeschoss und fünf Etagen Wohnungen stellen das Bollwerk zur Strasse und dem sich vis-à-vis befindlichen Messengelände dar. Das Portal zu dieser Oase: eine fast übersehbare höhere Doppeltüre aus Metall und Gussglas. Öffnet sich diese Pforte, so betritt man erst einen weissen Gang, der unter den Wohnungen hindurch führt. Schrauben in der Wand weisen darauf hin, dass hier Bilder hängen. Danach eröffnet sich eine Parallelwelt: Efeu und anderes Grün hangelt sich an Wänden und den Metallseilen der Pergola entlang. Natursteinboden, kleine Tischchen und Gartenstühle, Skulpturen aus Metall und Holz scheinen vorsichtig angeordnet. Lauschig und ruhig ist es.

Im Atelier bewundere ich ihre winzigen Miniaturen von Dingen und Räumen. Sie wird anhand dieser Objekte eine Geschichte für ein Kinderbuch illustrieren.



Abb. 6: Miniaturen für die "Schrottplatzprinzessin"

Modellhaftes Arbeiten und kleine Freiräume, da war doch etwas?

„2018 jähren sich zwei Ereignisse von nicht vernachlässigter Tragweite für die jüngere Geschichte der Region Basel. Zum einen 1968, transnationales Symbol eines sozialen, politischen und kulturellen Aufbruchs vor fünfzig Jahren. Zum anderen 1988, eine ausgesprochen baslerische Chiffre, die für die Räumung des besetzten Kulturareals Alte Stadtgärtnerei (ASG) im Juni jenes Jahres steht. Mit der ASG erfuhr die alternativkulturelle Freiraumbewegung in Basel einen Höhe- und Wendepunkt, mit Nachwirkungen bis heute. Ihre Räumung steht für eine einsetzende Transformation des Alternativmilieus. Ab den 1990er Jahren ist eine verstärkte Tendenz hin zu legalen Lösungen und Kooperationsmodellen mit Privaten zu beobachten.“¹⁵, schreiben Dominique Rudin und Benedikt Wyss in "Freiraum in Basel seit 1968 – Menschen und Orte in Bewegung", dem interaktiven Begleitbuch zur Ausstellung "68-88-18 Freiraum in Basel. Filme und Videos".

„Einige erachten den legalen Weg als nicht länger gangbar. Die erste Wohnungsbesetzung erfolgt 1971 am Petersgraben 24, im folgenden Jahr wird am Claragraben 123 erstmals ein Autonomes Jugendzentrum (AJZ) ausgerufen. Andere suchen weiterhin legale Wege.“¹⁶, führen sie weiter aus und zeigen Komplizenschaften auf, geben aber zu Bedenken:

„Derlei enge Bande sollen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Freiraumbewegung in ihrer Geschichte nie eine homogene Entität ist. Differenzen bezüglich der legitimen Mittel und Wege (Kooperationen, Besetzungen), der akzeptablen Partnerschaften (Unternehmen, Staat, Stiftungen, Autonomie) sowie der angemessenen Arbeitsverhältnisse und Konstituierung (Kollektiv, Verein, Genossenschaft, Aktiengesellschaft) führen zu Rivalitäten und Verwerfungen.

Auch so etwas wie Generationenkonflikte lassen sich erahnen. Die seit 2012 von der Stadt organisierte Zwischennutzung im Basler Hafen macht wiederholt Schlagzeilen wegen eines Zwists zwischen dem Zwischennutzungsverein Shift Mode und der benachbarten Wohngenossenschaft Klybeck. Letztere hat ihre Wurzeln in der Freiraumbewegung der 1980er Jahre.“¹⁷



Abb. 7: Filmstill aus dem Video „Basler Videobuch über Freiräume seit 1968“

Mein Blick richtet sich automatisch gegen Nordwesten, der Dreirosenbrücke und dem Hafen entgegen. Gleich habe ich die Kleinbasler Seite der Johanniterbrücke erreicht. „Auch 2021 gab's Schlagzeilen über den Hafen.“, denk ich mir. Einer der ersten warmen Tage, ein schwerverletzter Junge, eine bewusstlose Frau und ausgeprägtes Littering war das Resultat.¹⁸ Man sagte, es seien viele Jugendliche gewesen, die sich gegen die Corona-Massnahmen auflehnten und dank der geschlossenen Bars auf dem Areal sich auch sozialer Kontrolle entziehen konnten. „Freiraum heisst auch Verantwortung.“, schiesst mir durch den Kopf.

Ich gehe im Kopf die Quartiere durch, in denen sich Altes bewahren liess und Neues entstand.

Der ewige Konflikt einer Stadt: Neubau versus Denkmal.

Klybeck: das hafennahe Areal, mit den aktuellen Zwischennutzungen mit der geduldeten Wagenburg und den teilweise erfolgreichen Protesten gegen das „Rhinehattan“.¹⁹

Rem Koolhaas schrieb etwas über New York, das, wie ich finde, auch im Kleinen zutrifft: Die „Stadt (...) ist ein Ort, der umfassend der künstlichen Konzeption und Reifung mentaler Theorien, Interpretationen, Konstruktionen und Vorschlägen sowie deren Umsetzung in die Praxis gewidmet ist. In dieser Hauptstadt des Ego rivalisieren Wissenschaft, Kunst, Poesie und gewisse Formen des Wahnsinns unter idealen Umständen miteinander, um sich die Vormachtstellung im Prozess des Erfindens, der Zerstörung und des Wiederaufbaus der Welt des Wahrnehmbaren zu sichern.“²⁰

Weiter gehts mit Clara: der umstrittene und bald fertige Neubau „Claraturm“.²¹

Rosental: die erfolgreiche Umwandlung in eine Genossenschaft der Häuserzeile an der Mattenstrasse nach dem Protest gegen die Bauvorhaben der Vermieterin.²²

Lysbüchel Areal, respektive Volta-Nord: Der Abriss der Kleingewerbe- und Industrie-Landschaft entlang der Bahngleise des Bahnhofs St. Johann.²³

Saskia Sassen meinte zur Verdrängung in Städten: „Die in der grossen Erzählung der Ökonomie enthaltene Vorstellung von der Stadt grenzt weite Teile der gelebten Stadt aus.“

Die gelebte Stadt aber umschliesst eine Vielzahl von Räumen und Identitäten, die zwar als überflüssig, unzeitgemäss und randständig dargestellt werden, vielfach aber durchaus einen Teil der Wirtschaft bilden und mit ihr in einem wohlbestimmten Zusammenhang stehen.“²⁴

Zur Transformationsphase des Lysbüchels, in der auch illegale Clubs wie das „Klein und Geheim“ ihren Platz fanden, haben wir im Studium vor kurzem den interaktiven Audiowalk „Die Geister, die ich rief – Geschichten und Perspektiven rund um das Lysbüchelareal,“ kreiert und imaginäre Stimmen aus der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sprechen lassen.²⁵

Zum Schluss die Steinenvorstadt: das Bundesgerichtsurteil zu Gunsten der Helvetia Versicherungen zum Abriss ihrer Häuser am Steinengraben, um „Bürogebäude, Penthouse-Wohnungen und eine Tiefgarage“²⁶ zu bauen.

Gerade letzteres Beispiel hat wohl das Onlinemagazin Bajour dazu bewegt, solche Schattenregentschaften – eher eine Fratze, statt eines Gesichtes der Stadt – mit ihrem Crowdsourcing-Projekt „wem gehört Basel?“²⁷ aufzudecken. „In über 500 Arbeitsstunden haben 7000 Freiwillige die Besitzerinformationen sämtlicher 25204 Liegenschaften in Basel erfasst“²⁸, so Bajour. Die Informationen wurden veröffentlicht und eingeordnet und weitere Artikel dazu publiziert.



Abb. 8: Plakat zum Audiowalk „Die Geister, die ich rief“

„Eine gute Aktion und ein schönes Beispiel für Partizipation.“, sag ich zu mir. Ich habe den Erasmusplatz erreicht und biege, am „Didi Offensiv“, der Fussballkulturbar vorbei, links in die Kandererstrasse ein.

Ich mag meine Strasse (ganz am Ende wohne ich). Oft nehme ich den längeren Weg von oder zur Busstation in Kauf, nur um auf ihr zu flanieren. Es ist wie ein Zwischenraum zwischen der Realität draussen und der in der Wohnung und versetzt mich bei Sonnenschein oft in Ferienstimmung.

Auf einem kleinen Abschnitt sind die Reihenhäuschen pastellfarben angestrichen. Es erinnert mich an den Urlaub mit Freunden in Cinque Terre, Italien. Gegenüber eher stattliche Häuser mit geschnittenen Büschen und kleinen Vorgärten.



Abb. 9: Kandererstrasse 12 - 16

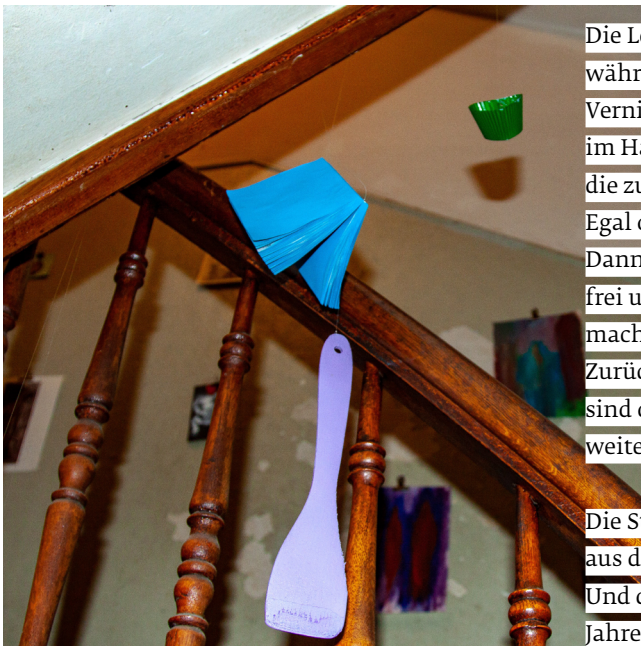


Abb. 10: Treppenhaus Expo 19

Die Leute der unteren Kandererstrasse seien lieber unter sich, das merke man während dem jährlichen Strassenfest, erzählte mir ein Nachbar, bei der Vernissage der ersten Treppenhaus Expo²⁹, die ich ins Leben rief um die Leute im Haus kennen zu lernen. Jeder konnte an den Wänden der Treppenaufgänge, die zu ihrem Stock führen, etwas aufhängen. Egal ob es etwas ist, was einem gefällt oder man sogar selbst gestaltet hat. Dann gab es ein kleines Apéro und man kam ins Gespräch. Man bewegte sich frei und ging das Treppenhaus, allein oder in einer Gruppe, auf und ab. Logisch machten auch nicht alle mit, doch es war spannend und schön zugleich. Zurück zum Kandererstrassenfest: „Die Bänke, die sie da unten bereitstellen, sind dann nur für sie und ihre direkten Nachbarn reserviert“, so der Nachbar weiter.

Die Strasse hat nicht nur bunte und bonzige Häuser, sondern auch welche, die aus den 70ern stammen, mit Blockcharakter und Balkongeländern aus Beton. Und dann natürlich unser, etwas heruntergekommenes Stadtpalais aus dem Jahre 1900 mit der Nummer 36. Erbaut von Rudolf Linder.³⁰ „Das erste Haus in Basel, dass ausschliesslich mit Eisenbetonkonstruktion errichtet wurde.“, wie mir mein Vermieter einst sagte. Vis-à-vis sein Zwilling der 1901 fertig und 2018 aussen mal wieder renoviert wurde. Immer etwas neidisch schaue ich auf dieses Haus, da es mittlerweile nicht nur innen (ich war schon mal drin), sondern nun auch aussen schöner wirkt als unseres. Ganz schwarz von den Abgasen war es zuvor. Kein Wunder, denn die Nummern 35 und 36 bilden das Ende der Strasse und liegen gleichzeitig an der Klybeckstrasse – einer der Hauptstrassen Kleinbasels, die schnurstracks nach Deutschland führt.

Zwischen den bunten Häusern und dem Ende der Strasse klafft ein Loch auf, eingezäunt mit Torso-hohen, massiven Metallgittern, welche sich am Abend schliessen: der Seitenaufgang in das Sozialamt und zehn Privatparkplätze. Im Hintergrund die drei würfelförmigen, grauen Gebäudekomplexe des Sozialamtes, die sich, an der Klybeckstrasse an mein Haus angrenzend und parallel verlaufend, bis fast zum Ende der Kandererstrasse, im Häuserblock hindurchgefressen zu scheinen haben.

Dieses Ungetüm, wie auch die Kandererstrasse mit ihren unterschiedlichen Bauten repräsentieren eigentlich sehr gut eine Stadt, respektive dessen Architekten: Da gibt es verschiedene Perspektiven und Ansprüche, die hier auf ein Thema schauen. Es ist immer ein Abwägen zwischen Integration und Nutzen des Baus.

Auf den Parkplatz blickend, fällt mir wieder fast wehmütig die verrückte Idee ein, die ich einer Nachbarin, bei einem spontanen Treffen auf der Strasse äusserte:

„Lass uns doch alle zusammen die Parkplätze mieten und aus der Fläche einen halbprivaten Park machen! Eventuell mit einem Teich oder Pool. Ein oder zwei Parkplätze könnte man ja für Besucher stehen lassen.“

Der Parkplatz wurde gerade saniert und somit auch wohl neu ausgeschrieben. Es wäre DIE Möglichkeit gewesen. Als Kollektiv wäre man zwar nur Pächter und nicht Eigentümer oder Besitzer des Ortes, hätte sich aber einen Freiraum geschaffen. Ich bin mir bis heute nicht sicher, ob eine solche Zweckentfremdung, auch wenn man Miete zahlt, von Rechtswegen her gültig wäre.

Es stellt sich wieder die Frage: Wem gehört die Stadt? Und: muss man sich Räume auch nehmen können?

Prozessgestalterisch eingreifen und skizzenhafte Alternativen anbieten?

Klar im Fall von Basel ist, dass die territorialen Grenzen erreicht sind, und dass fast wie ein Mantra wiederholt wird man müsse jetzt verdichtet bauen. Doch enges Zusammenleben hat auch seine Tücken. Unweigerlich muss ich an den Pegel der Stimmen meiner Nachbarinnen denken, wenn die Fenstertüre offen ist. Ich erwische mich aber auch bei der Vorstellung, dass mein Stimmorgan auf dem Balkon wohl auch nicht nur pure Freude auslöst. Wortwörtlich verschiedene Perspektiven und Wahrnehmungen.

Jascha Rohr, Gründer des Instituts für partizipatives Gestalten in Oldenburg, sagte mir einst während eines Experteninterviews: „Wenn wir raus gehen auf die Strasse und da gibt es eine Brachfläche (...) und wir fragen Leute, die vorbeikommen, was sie denn hier gerne haben wollen, dann ist das eine Aufforderung, Stereotypen abzurufen. (...) 40 Prozent würden antworten Spielplatz, die anderen 40 Prozent Parkplatz (...) und die restlichen 20 Prozent würden sagen: «Weiss nicht». Wenn man den Menschen keine Möglichkeit gibt, (...) sich wirklich damit auseinanderzusetzen (...) also wirklich in die Tiefe zu gehen, was für Potentiale in diesem Ort stecken, dann kommen keine neuen, emergenten und guten Gestaltungsideen. Und häufig wird gerade auf dieser Seite zu wenig Arbeit geleistet.“³¹ Ein klares Statement zur Frage: Wie werden Orte erstellt?

Hier tut sich ein weiterer, altbekannter Graben auf: Reissbrett versus „gelebte Stadt“.

Thomas Sievert kam 1997 zum Schluss: „Gegenwärtig bleibt wohl nicht viel anderes übrig, als beharrlich das Ziel einer engen Verbindung und Durchdringung des Alltagslebens mit Kultur und Landschaft zu verfolgen, mit Erlebnissen, die in die Erfahrungswelten des Alltags integriert sind. Man muss darauf vertrauen, dass die ‚Welle der Kunstwelten‘ auch wieder auslaufen wird.“³²

Julian Rieken wählte mit Studenten des HyperWerks einen spezifischen Ansatz, konzentrierte sich auf Unorte mit der Ausgangsfrage: „Was passiert wenn wir die Übersehenen Plätze als Lebensraum reklamieren?“ Ihre Antwort: Occupy Barfi. Sie stellten weisse Stühle mit bunten Luftballons mit dem Emblem der Occupy-Bewegung auf. Eine Aufforderung den Platz neu zu bespielen, einen Möglichkeitsraum zu eröffnen. Es ging ihnen darum, „auf die gefundenen Orte aufmerksam zu machen wie auch die Sinnlichkeit des Unraums zu aktivieren und zu optimieren. Es geht nicht darum die Welt zu verschönern, sondern sie sinnlich und sinnvoll auszukosten.“³³

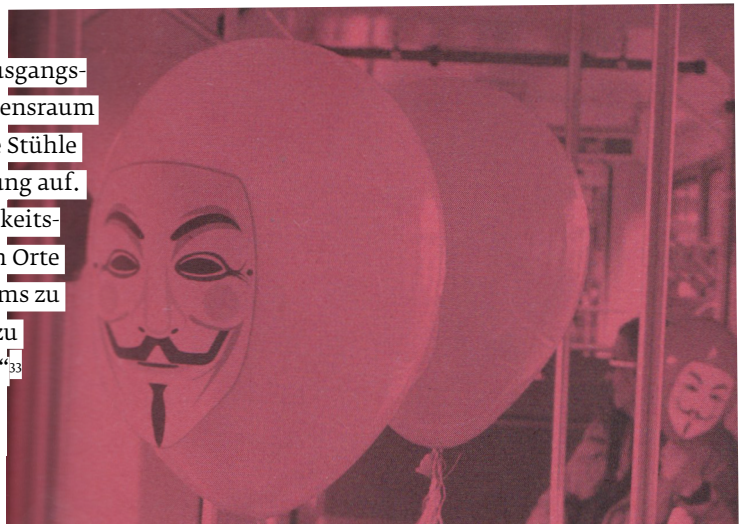


Abb. 11: Occupy Barfi

Das raumlaborberlin rührt mit grösserer Kelle an: Neben imposanten, wie auch temporären Interventionen, die ich vom Buch „acting in public“ kannte, durfte ich bei einem Event von „Emmas Hoftour“ – einem mobilen Aktivator – beiwohnen. Der Auftakt der Aktion war ganz simpel: Die Anwohner vom Block zwischen Naunyn-, Manteuffel- und Waldemarstrasse wurden gebeten, die verwehrten und mit Beton umrahmten Flächen aus Erde neu zu begrünen. Es wurden Gemüse- und Blumenbeete neu angelegt, die bis heute Bestand haben. Ganz Unterschiedliches ist da zu finden, je nach Person.³⁴



Abb. 12: Emmas Hoftour

„Neu beleben“ war auch das Motto 2006 von ZUS in Rotterdam: „Für ein paar Wochen richteten sie (...) unter dem Deckmantel einer temporären Galerie die sogenannte Dependence (Zentrum für Stadtkultur) ein – eine informelle innerstädtische Plattform für die aus dem Zentrum verdrängten Kultur-einrichtungen.“³⁵

„Auch eine Allegorie der Stadt in der Stadt. So kann man auch dieses Haus oder eine WG sehen. Es geht immer auch darum, Dinge mit neuem Blickwinkel zu betrachten, zu bewerten und zu (ver)handeln.“, denk ich mir.



Abb. 13: Blick aus dem Fenster

Bei dem Emporklimmen der Stufen schaue ich auf die leeren Wände im Treppenhaus, denke an Emmas Hoftour und mir wird bewusst, woher ich die Idee der Treppenhaus Expo hatte. Ich drehe den Wohnungsschlüssel im Schloss um. Endlich Zuhause.

Ich schaue aus dem Fenster – der gläsernen Grenze zwischen meinem privaten Teil der Stadt und dem Öffentlichen – auf die Strasse.

„Sollte ich meine Eingänge erst öffnen und die Nachbarn einladen, wenn meine Heimat fertig eingerichtet ist? Beim Spaziergang durch das Leben dienen Schienen zur Orientierung. Um sich das Feld jedoch anzueignen und zum social owner zu werden, muss man aufbrechen, die Grenzen überschreiten und neue Spielräume erforschen.“³⁶, heisst es in der Dokumentation eines Workshops am HyperWerk.

Meine Erkenntnis bei diesen Gedankenspaziergang ist also: Die Instrumente, Erkenntnisse und Faktoren zur Partizipation in der Stadtentwicklung sind freigelegt und warten nur darauf, gepflückt werden.

Würde die Stadt also in den Spiegel schauen und sich fragen: „Wer bin ich?“, würde Sie wohl im gleichen Atemzug hinzufügen (um den Titel von Richard David Precht zu vervollständigen): „und wenn ja wie viele?“

Oder um es mit Hannah Arendts Worten zu sagen; „Eine gemeinsame Welt verschwindet, wenn sie nur noch unter einem Aspekt gesehen wird; sie existiert überhaupt nur in der Vielfalt ihrer Perspektiven.“³⁷ Und mit all diesen Perspektiven gilt es zu verhandeln. Immer und immer wieder.

Mein Teil des Gesichtes der Stadt jedenfalls, legt sich nun ins Bett, schliesst die Augen und geht schlafen. Doch ich bin sicher, dass irgendwo noch jemand wach ist, denn auch Basel schläft nie ganz.

Referenzen

TEXTE

- 1** Hochschule der Künste Bern, HKB Vermittlung / Art Education, 2009, https://www.arteducation.ch/de/ba-projekte/thesis_o-503.html?year=2009 (3. Juni 2021)
- 2** Im Taumel der Nacht - Urbane Imaginationen, Rhythmen und Erfahrungen, 2017 <https://www.kulturverlag-kadmos.de/buch/im-taumel-der-nacht.html> (3. Juni 2021)
- 3** Wasserschlacht zu Basel, facebook, 2019, https://www.facebook.com/events/320514115529231/?acontext=%7B%22event_action_history%22%3A%7B%22mechanism%22%3A%22search_results%22%2C%22surface%22%3A%22search%22%7D%7D (3. Juni 2021)
- 4** Stadt-Land, der Graben, der die Schweiz entzweit, 21. Oktober 2012, <https://www.swissinfo.ch/ger/politischer-konflikt-stadt-land--der-graben--der-die-schweiz-entzweit/33717334> (3. Juni 2021)
- 5** Röstigraben, wikipedia, 16. Februar 2021, <https://de.wikipedia.org/wiki/R%C3%B6stigraben> (3. Juni 2021)
- 6** Die Kantone haben ihre Macht sukzessive ausgebaut - doch in der Krise dominiert der Kantönligeist, NZZ, 14. Dezember 2020, <https://www.nzz.ch/schweiz/die-kantone-haben-ihre-macht-sukzessive-ausgebaut-doch-in-der-krise-dominiert-der-kantoenligeist-ld.1591961?reduced=true> (3. Juni 2021)
- 7** Basler Kantonstrennung, wikipedia, 14. April 2021, https://de.wikipedia.org/wiki/Basler_Kantonstrennung (3. Juni 2021)
- 8** Die Mühe der Südschweiz mit dem freien Personenverkehr, 9. September 2020, <https://www.swissinfo.ch/ger/die-muehe-der-suedschweiz-mit-dem-freien-personenverkehr/46012552> (3. Juni 2021)
- 9** Lebenshaltungskosten und Kaufkraft in Relation zum Einkommen, 2020, <https://www.laenderdaten.info/lebenshaltungskosten.php> (3. Juni 2021)
- 10** Der Aufschrei der italienischen Schweiz, 12. Februar 2014, https://www.swissinfo.ch/ger/masseneinwanderungs-initiative_der-aufschrei-der-italienischen-schweiz/37934366 (3. Juni 2021)
- 11** Deutschland erlaubt Einkaufstourismus: Das lief in Weil am Rhein, 14. Mai 2021, <https://www.srf.ch/news/schweiz/grenze-zu-basel-deutschland-erlaubt-einkaufstourismus-das-lief-in-weil-am-rhein> (3. Juni 2021)
- 12** Grosse Sorgen bei den Spitälern 17, März 2020, <https://www.srf.ch/news/regional/basel-baselland/grenzregion-basel-grosse-sorgen-bei-den-spitaelern> (3. Juni 2021)
- 13** Architektur für eine nachhaltige Zukunft, 22. Mai 2021, <https://www.srf.ch/kultur/kunst/architektur-biennale-2021-architektur-fuer-eine-nachhaltige-zukunft> (3. Juni 2021)
- 14** IBA Basel <https://www.iba-basel.net/de/home> (3. Juni 2021)
- 15** Miozzari, Claudio | Rudin, Dominique | Wyss, Benedikt (Hg.), (April 2018), Freiraum in Basel seit 1968 - Menschen und Orte in Bewegung, 1. Aufl., Basel, Christoph Merian Verlag, S. 8
- 16** Miozzari, Claudio | Rudin, Dominique | Wyss, Benedikt (Hg.), (April 2018), Freiraum in Basel seit 1968 - Menschen und Orte in Bewegung, 1. Aufl., Basel, Christoph Merian Verlag, S. 9 ff.
- 17** Miozzari, Claudio | Rudin, Dominique | Wyss, Benedikt (Hg.), (April 2018), Freiraum in Basel seit 1968 - Menschen und Orte in Bewegung, 1. Aufl., Basel, Christoph Merian Verlag, S. 11
- 18** Kanton bietet zur Unterstützung der Zwischennutzenden Securitas fürs Hafenaerial auf, 10. Mai 2021, <https://www.bzbasel.ch/basel/hafenaerial-strasse-am-hafen-am-wochenende-fuer-autos-gesperrt-ld.2135213> (3. Juni 2021)
- 19** „Rheinhattan“ ist Geschichte: Rheinhafen und Klybeckareal werden komplett neu gestaltet, 06. November 2019, <https://www.basel-express.ch/redaktion/2537-rheinhattan-ist-geschichte-rheinhafen-und-klybeckareal-werden-komplett-neu-gestaltet> (3. Juni 2021)
- 20** Steiner, Christian Theo | Gerald Matt (Hg.), (1996), Die Schrift des Raumes : Kunst - Architektur - Kunst, 1. Aufl., Wien, Kunsthalle Wien, S. 55
- 21** Das Warten hat ein Ende: Der Grundstein für den Claraturm ist gelegt, 13. Mai 2019, <https://www.bzbasel.ch/basel/basel-stadt/das-warten-hat-ein-ende-der-grundstein-fur-den-claraturm-ist-gelegt-ld.1363270> (3. Juni 2021)
- 22** Eigentümer gibt nach jahrelangem Mietstreit auf - nun stehen Häuser zum Verkauf, 19. September 2018, <https://www.bzbasel.ch/basel/basel-stadt/eigentuer-gibt-nach-jahrelangem-mietstreit-auf-nun-stehen-hauser-zum-verkauf-ld.1530833> (3. Juni 2021)
- 23** Volta Nord: Bebauungsplan für einen neuen Stadtteil liegt vor, 27. Juni 2016, <https://tageswoche.ch/gesellschaft/volta-nord-bebauungsplan-fuer-einen-neuen-stadtteil-liegt-vor/index.html> (3. Juni 2021)
- 24** Meurer, Bernd (Hg.), (1994), Die Zukunft des Raumes = The future of space, 1. Aufl., Frankfurt, Main: Campus, S. 83
- 25** Die Geister, die ich rief, Geschichten und Perspektiven um das Lysbüchelareal, Mai 2021, <https://thisisbasel2.ch/> (3. Juni 2021)
- 26** Bundesgericht gibt den historischen Häusern am Steinengraben den Todesstoss, 03. Oktober 2018, <https://www.tageswoche.ch/stadtleben/bundesgericht-gibt-den-historischen-hausern-am-steinengraben-den-todesstoss/index.html> (3. Juni 2021)

Abb. 14



27 WEM GEHÖRT BASEL - Bajour, 21. Mai 2021,
<https://bajour.ch/tag/Wem%20geh%C3%B6rt%20Basel>
(3. Juni 2021)

28 Wem gehört Basel? – Ein Crowdsourcing-Projekt von Bajour und dir, Mai 2021,
<https://wemgehörtbasel.ch/>
(3. Juni 2021)

29 Treppenhaus Expo - FzCo, 2018,
<https://fzco.ch/project/treppenhaus-expo/>
(3. Juni 2021)

30 Rudolf Linder, 23. Mai 2021,
https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Linder
(3. Juni 2021)

31 Zaehner, Fabian (Hg.), (2012), Co-Des – creating small worlds, an approach to participatory design, 1. Aufl., Basel, HGK FHNW Institut Hyperwerk, S. 35
<https://mediathek.hgk.fhnw.ch/amp/detail/zotero2-1510019.A56XQ9B7>, <https://co-des.ch/media/>

32 Sieverts, Thomas (Hg.), (1997), Zwischenstadt : zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land, 1. Aufl., Braunschweig, Vieweg, S. 143

33 Spielmann, Max | Iten Andrea | Lemming, Anka | Rieken Julian (Hg.), (2013), Jetzt Gemeinschaft! Es kann nur alle geben., 1. Aufl., Basel, HGK FHNW Institut Hyperwerk, S. 61

34 Emmas Hoftour, 2013
<https://raumlabor.net/emmas-hoftour-2/>
(3. Juni 2021)

35 Overmeyer, Klaus | Guido Spars | Lisa Buttenberg (Hg.), (2014), Raumunternehmen : wie Nutzer selbst Räume entwickeln, 1. Aufl., Berlin, Jovis, S. 61

36 Michaelis Tabea | Pohl, Ben, (2014), Wege ins Feld – becoming hybrids, Basel, HGK FHNW Institut Hyperwerk, (Dokumentation nicht öffentlich), Referenz zum Workshop: <https://www.hypermagazine.ch/becoming-hybrids-wege-ins-feld-mit-tabea-michaelis/>
(3. Juni 2021)

37 Arendt, Hannah (Hg.), (2002), Vita activa – oder Vom tätigen Leben, Neuauf., München, Piper, S. 73

Referenzen

Bilder

Abb. 1 (Titelblatt): Illustration Zwischennutzungen, 2013, <https://fzco.ch/project/hafenstadt/>, (3. Juni 2021)

Abb. 2: Übersicht der BA-Thesis „Augenblick bleibt nur als Wort“, Kleber, Sarah Tenthorey, Hochschule der Künste Bern, 2009

Abb. 3: Parzelle 403 an der Wasserschlacht, 2017, Verein Plattform Parzelle 403, <https://www.parzelle403.ch/Chronik>, (3. Juni 2021)

Abb. 4: Ausbau der Tramlinie 3, 2017, Internationale Bauausstellung IBA Basel 2020, <https://www.iba-basel.net/de/projects/projects-index/20/tram-3?filter=1>, (3. Juni 2021)

Abb. 5: Projektion Biennale 2021, Schweizer Pavillion, KEYSTONE / GAETAN BALLY, <https://www.srf.ch/kultur/kunst/architektur-biennale-2021-architektur-fuer-eine-nachhaltige-zukunft>, (3. Juni 2021)

Abb. 6: Miniaturen für die „Schrottplatzprinzessin“, Nora Born, 2020, <https://www.noraborn.ch/schreibbares>, (3. Juni 2021)

Abb. 7: Filmstill aus dem Video „Basler Videobuch über Freiräume seit 1968“, (00:00:17), Benedikt Wyss, 2018, <https://www.benediktwyss.com/project/freiraum/>, (3. Juni 2021)

Abb. 8: Plakat „Die Geister, die ich rief“, Fabian Zaehner, David Schneiter, Mirjam Ebener, Olivia Linz, Masterstudio Design HGK FHNW, 2021, <https://thisisbasel2.ch/>, (3. Juni 2021)

Abb. 9: Blick auf die Kandererstrasse 12 - 16, google Streetview, <https://www.google.ch/maps/@47.565601,7.590219,3a,75y,188.97h,105.06t/data=!3m6!1e1!3m4!1suHkzG3nBuoby5o6gu-7aFwQ!2e0!7i13312!8i6656>, (3. Juni 2021)

Abb. 10: Treppenhaus Expo 19, Fabian Zaehner, 2019, <https://fzco.ch/project/treppenhausexpo-19/>, (3. Juni 2021)

Abb. 11: Occupy Barfi, Spielmann, Max | Iten Andrea | Lemming, Anka | Rieken Julian (Hg.), (2013), Jetzt Gemeinschaft! Es kann nur alle geben., 1. Aufl., Basel, HGK FHNW Institut Hyperwerk, S. 63

Abb. 12: EMMA Garten 01, raumlaborberlin, 2012, <https://raumlabor.net/emmas-hoftour-2/>, (3. Juni 2021)

Abb. 13: Filmstill „Coins Edge Institute“, (00:06:20), Fabian Zaehner, Matthias Weber, Masterstudio Design HGK FHNW, 2020, <https://fzco.ch/project/coins-edge-institute/>, (3. Juni 2021)

Abb. 14: Some reasearch, 2021, Fabian Zaehner